



Wie sich der Brexit auf ZF auswirkt, kann der Autozulieferer nicht seriös vorhersagen. Das Unternehmen hat in Großbritannien rund 3000 Mitarbeiter.

Foto: dpa

# Brexit: Angst um Exporte

## Großbritannien ist Baden-Württembergs sechswichtigster Absatzmarkt

**Besorgt hat die Wirtschaft in Baden-Württemberg auf den Brexit reagiert. Für viele Unternehmen im Land ist Großbritannien ein wichtiger Handelspartner.**

**Stuttgart.** Mit Enttäuschung und Sorge haben Industrievertreter aus dem Südwesten auf das britische Votum für einen Brexit reagiert. Für baden-württembergische Unternehmen sei das „ein Alarmsignal“, sagte der Geschäftsführer vom Landesverband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA), Dietrich Birk. „Wir befürchten, dass mit dem Brexit ein Vertrauensverlust in den Industriestandort Europa und ein spürbarer Rückgang der Exporte in das Vereinigte Königreich einhergeht.“

Der Präsident des Landesverbandes der Baden-Württembergischen Industrie (LVI), Hans-Eberhard Koch, nannte das Votum einen „harten Schlag“ für die Wirtschaft hierzulande und auf der Insel. „Der Brexit tut uns weh.“

Für Baden-Württembergs Exportwirtschaft ist Großbritannien der sechswichtigste Absatzmarkt, in der EU liegt das Land in dem Ranking auf Platz drei – nur Frankreich und die Niederlande sind wichtiger. Laut Wirtschaftsministerium wurden 2015 Waren im Wert von 12,3 Mrd. € aus Baden-Württemberg nach Großbritannien exportiert, vor allem Autos, Autoteile, Maschinen und Phar-

mazie. Verglichen mit dem Vorjahr war das ein Plus von 12 Prozent. Auf dem umgekehrten Weg kamen 2015 britische Waren im Wert von 4,4 Mrd. € in Deutschlands Südwesten, etwa 14 Prozent weniger als noch 2014. Hierbei geht es vor allem um Erdöl, Erdgas, Autos und Autoteile.

Der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Stuttgart (IHK), Andreas Richter, sagte, die drohende „Phase der Unsicherheit oder gar des Stillstandes“ könnte viele baden-württembergische und britische Firmen treffen, die Geschäftsverkehr hätten. Steffen Auer, Präsident der IHK Südlicher Oberrhein, rechnet mit einem schwächeren Absatz deutscher Produkte sowie vorübergehend auch mit Investitionszurückhaltung.

Auch Baden-Württembergs Arbeitgeberpräsident Rainer Dulger äußerte seinen Unmut über die Fol-

gen des Brexit-Votums. Mit Blick auf das Großbritannien-Geschäft deutscher Firmen sagte er, am Ende der Verhandlungen über das britische EU-Aus stünden mehr Bürokratie und ein schlechterer Marktzugang. Transaktionskosten im Handel mit dem Vereinigten Königreich drohten sich zu erhöhen, so Dulger.

Bosch-Chef Volkmar Denner äußerte sich ebenfalls enttäuscht. Er betonte aber, in Großbritannien am bisherigen Geschäftskurs festzuhalten. „Wir haben derzeit keine Pläne, unsere Investitionen in Großbritannien zurückzufahren“, erklärte Denner. Man habe aber mit Währungsunsicherheitsgeschäften vorgesorgt.

Firmenvertreter betonten auch immer wieder, dass die Folgen noch unklar seien. „Wie sich dieser Austritt konkret auf die Geschäfte von ZF auswirken wird, ist aus heutiger Sicht nicht seriös vorherzusagen“,

sagte ein Sprecher vom Autozulieferer ZF. Die Firma hat in Großbritannien rund 3000 Mitarbeiter an neun Standorten.

Experten waren sich uneinig beim Thema Brexit. Peter Fuß vom Beratungsunternehmen EY wies darauf hin, dass ein schwächeres britisches Pfund deutsche Exporte auf die Insel ungünstiger mache. Willi Diez vom Institut für Automobilwirtschaft sah die Sache eher positiv für deutsche Autobauer – nach seiner Einschätzung wird sich das Pfund nach dem Kurseinbruch auf lange Sicht erholen und stark werden, was den Absatz deutscher Autos ankurbeln würde.

Daimler-Chef Dieter Zetsche sieht nach dem Brexit-Votum keine Beeinträchtigungen für die Geschäfte des Stuttgarter Autobauers. „Was Daimler betrifft, erwarten wir keine unmittelbaren Auswirkungen.“ Dennoch zeigte sich der Vorstandschef enttäuscht über das Votum.

Der Baden-Württembergische Handwerkstag sieht vor allem Schreiner hart getroffen, für die der hochwertige Innenausbau in der Region London ein wichtiger Markt sei.

IHK-Präsident Peter Kulitz, der sich selbst als überzeugten Europäer bezeichnet, warnt davor in eine Kleinstaaterei zurückzufallen. Generell müsse man aber eine „Portion Gelassenheit“ haben. „Der Markt wird zeigen wohin die Reise geht und die Dinge regulieren.“ dpa/jkl/eb

### „Langer, schwieriger und dreckiger Scheidungsprozess“

**Bedauern** Das britische Brexit-Votum könnte sich nach Einschätzung von Baden-Württembergs Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut (CDU) negativ auf Firmen im Südwesten auswirken. Das Ergebnis sei bedauerlich und „kein schönes Signal für Europa“.

Die Politikerin sprach sich dafür aus, über die Ausgestaltung der EU nachzudenken. „Denn in vielen Ländern gibt es eine zunehmend europakritische Haltung, die man nicht ignorieren darf.“ Möglicherweise brauche man „mehr Mut zu Varianz und zu verschiede-

nen Lösungen innerhalb der EU“. Der Chefvolkswirt des Geldinstituts ING-DiBa (Frankfurt) befürchtet, dass die wirtschaftlichen und politischen Folgen noch lange zu fühlen sein werden. „Es steht ein langer, schwieriger und dreckiger Scheidungsprozess an.“ dpa